

Stück am Morgen des 2. Aug. im Wörnerkar sah. Nach den Erzählungen des Jagdaufsehers findet sie sich auch beim Thomasalpel. Im benachbarten Wettersteingebirge hörte ich ein Schneehuhn in der Morgendämmerung des 15. Juli (dicht unterhalb der Schneegrenze an der Dreitorspitze).

### Ornithologisches aus dem Süden.

Von Oberlt. Rudolf Tratz.

Durch fast ein ganzes Jahr hatte ich als gefangener österreichischer Offizier das zweifelhafte Vergnügen, in Italien zu leben.

In diesem Lande der Kultur ist es jedermann erlaubt, mit der Flinte am Rücken oder mit sonst einem Mordwerkzeuge bewaffnet, unserer gefiederten Welt nach Herzenslust nachzustellen, um alle diese armen Tiere in der Bratpfanne schmorren zu lassen und sie dann als Leckerbissen zu verzehren.

Aber trotz dieses mit allen erdenklichen Mitteln oft grausamster Art betriebenen Massenmordes, hat es die Mutter Natur doch so einzurichten verstanden, daß es noch Gegenden im Lande des Appenins gibt, in denen wenigstens einige Vertreter unserer Ornithologie anzutreffen sind. Ich kann freilich nur von 2 Orten sprechen, von einem in Norditalien und von einem in Süditalien, vielleicht ist es in anderen Landstrichen weitaus besser damit bestellt, wir wollen es hoffen!

Ich muß von vornherein betonen, daß meine Beobachtungen eben als Gefangener, als unfreier Mensch gemacht, sehr mangelhaft, oberflächlich sind und sich nur auf kleine Gebiete beschränken.

Was meine ornithologischen Erinnerungen aus Norditalien anbelangt, so sind diese überaus spärliche. Man hatte uns, ungefähr 700 Offiziere, in einem kleinen, westlich der Festung Verona gelegenen Ort namens Mozzecane zusammengesteckt und dort mußten wir auf den Abtransport nach dem schönen Süden warten. Hier hatten wir trotz der uns sonst recht unfreundlich gesinnten Italiener ziemlich viel Bewegungsfreiheit. Aber trotzdem habe ich dort nichts, was von besonderem Interesse sein könnte, beobachten können. Die ungünstige Jahreszeit — es war Mitte November 1818 — die nebeligen, kalten Tage mögen vielleicht zur Verringerung der Vogelwelt noch mehr beigetragen haben. Wir finden dieselben Arten wie bei uns. Haus- und Feldspatz, die als Stand- und Strichvögel überall zu treffen sind, Buchfinken, Ammer, Haubenlerchen suchen auf den menschenleeren, geraden Landstraßen ihr spärliches Futter. Ab und zu beleben auf Straßen und Feldern ein paar Krähen das eintönige Landschaftsbild und trotz der damals so schlechten Witterung tummelte sich auf ein paar hohen Pappeln eine kleine Starenschar umher, die uns wohl als verspätete Wanderer aus der Heimat Grüße überbrachten! Das sind meine Erinnerungen über die Ornithologie Norditaliens.

Ich will mich nun bemühen Süditaliens Vogelwelt, d. h. die Vogelarten, die in und um Monopoli — meines unfreiwilligen 10monatlichen Aufenthaltsortes — vorkommen, zu kennzeichnen. Monopoli, eine griechische Siedlung, ist ein kleines, unscheinbares Städtchen an der Westküste der Adria, ungefähr in der Mitte zwischen den beiden größeren Häfen Bari und Brindisi gelegen.

Bevor ich jedoch auf die Vogelwelt Monopolis und dessen Umgebung übergehe, möchte ich kurz erwähnen, daß die Gegend um Foggia (ungefähr 200 km nörd-

lich Monopolis) ziemlich reich an Raubvögeln zu sein schien. Ich schließe es nämlich daraus, daß ich während der Bahnfahrt dortselbst zahlreiches Raubzeug zu Gesicht bekam. Es lassen sich natürlich nur Vermutungen aus dem Fluge der einzelnen Vögel über ihre Art schließen und ich glaube daher den Sperber und Habicht an erster Stelle nennen zu können. Bussarde (Art war mir unmöglich festzustellen), Turmfalken, vielleicht auch Weihen, vermute ich, gleichfalls auf der Strecke eigemal gesehen zu haben. Diese ziemlich menschenleeren, einsamen Gegenden sind für die Räuber der Lüfte geradezu ein Dorado. Und vielleicht liegt auch ein Grund darin, daß die Raubvögel viel zu schlau und gewitzigt sind, um auf alle Schliche herein zu fallen, die ihnen ihre Nachsteller da unten ersinnen. Oder ist etwa den Leuten das Fleisch zu zäh? Wäre auch möglich!

Nun auf die Ornithologie Monopolis übergehend, muß ich vorausschicken, daß ich nur Lokales zu berichten weiß, denn als »prigioniere« kommt man nicht in die angenehme Lage, Exkursionen und Ausflüge nach Belieben machen zu können!

Ich versuche aber doch, die dortigen Vögel in zwei Gruppen zu teilen und zwar:

1. jene Vögel die sich vorwiegend im Stadtgebiet aufhalten und

2. jene, die in Monopolis Umgebung, speziell entlang der südlich hievon streichenden Küste, vorkommen.

Als Hauptvertreter der ersten Gruppe sei die Dohle genannt, die in kleineren und größeren Scharen, oft bis zu 50—60 Stück und noch mehr den ganzen Tag die Stadt umkreisen und ihr ohrenbetäubendes heiseres Geschrei weithin erschallen lassen. Ihre Hauptansiedlung haben sie auf dem meisterhaft ausgeführten Dom aufgeschlagen, namentlich ist es der Turm, der weithin sichtbar und alle übrigen Türme und Kuppeln überragt, der eine große Anzahl beherbergt. Auf den anderen Türmen und Kuppeln nisten ebenfalls einige Dohlenfamilien, aber der Treffpunkt für alle bleibt der Turm der Kathedrale. Dort gibts stets ein munteres Treiben, ein Gewirr von Stimmen, ein Geflatter. Auf casa santas Kuppel, einem alten, ehrwürdigen, längst aufgelassenen Nonnenkloster, das uns durch 7½ Monate als Wohnstätte diente, nistete auch eine ungefähr 20köpfige Schar. Sie wurden hin und wieder von uns vom Dach aus mit Brot oder sonstigen Speiseresten, wie Makkaroni, Reis usw. gefüttert, zeigten aber immer ein äußerst vorsichtiges und scheues Benehmen. Nur hie und da wagt sich eine auf 8 bis 10 Schritte heran, dabei müssen aber eine oder zwei als »Aufpasser« fungieren. Dann und wann fliegen sie auf die Nachbarhäuser, holen sich zum Aerger der Bewohner ein paar Wäschekluppen oder sonstigen Tand und verschwinden damit schleunigst, um sie in ihrem Verstecke zu verbergen.

Uebermütig und streitsüchtig wie die Dohle einmal ist, gibt es wiederholt Zänkereien, wo sich meistens dann auch der Turmfalk hinzugesellt. Ich zählte einmal 8 Stück, die mitten unter den Dohlen ihre schönen Kunstflüge zeigten und dadurch genug Aerger bei den »Dachln« erregten. Sonst zeigt er sich meistens vereinzelt über der Stadt. Der gewöhnlichste Vogel ist natürlich der Spatz — die südliche Art<sup>1)</sup> — den ich nur der Vollständigkeit halber erwähnen will.

Im Sommer, schon in den ersten Tagen vom Mai,

<sup>1)</sup> *Passer italiae*. (Die Schriftleitung.)

bringen die Mauersegler neues Leben in die Vogelwelt der Stadt. Ist die Dohle der Jahresvogel Monopolis, so ist der Segler der erste Vertreter der Sommergäste. In größeren Gruppen durchsausen sie die Luft von früh morgens bis spät abends. Aber merkwürdigerweise hat vergangenes Jahr der Segler trotz des überaus heißen, sehr trockenen Sommers die Stadt um dieselbe Zeit verlassen, wie er es gewohnt ist bei uns zu tun. War es nur vergangenes Jahr oder wandert er überhaupt zur selben Zeit wie bei uns, darüber kann ich nichts berichten.

Anzuführen ist weiters noch unser »Käuzl« (Steinkauz), das auf einzelnen alten Gebäuden haust und des Nachts seinen Klageruf ertönen läßt.

Die weiße Bachstelze hat sich auf casa santa in einer Mauerritze ein Nest gebaut und im August waren 4 liebe Junge darin, die von ihrer Mutter sorgsam behütet wurden. Vielleicht hat sie uns Deutsche als ihre Schützlinge erkannt, daß sie gerade bei uns ihr Domizil aufschlug!

Somit sind nach meinen Beobachtungen die »Hausvögel« Monopolis erledigt.

Armselig wie die ganze Gegend, ist auch die Vogelwelt der Umgebung. Auf den mit Disteln überwucherten Wiesen und Feldern tummelt sich der Stieglitz meist in kleineren Scharen umher, da und dort stehen Heiderlärchen und Wiesenpieper auf, ihre Warnungsrufe ausstoßend, fliegen ein paar Schritte und verstecken sich in den Ackerfurchen oder hinter Steinen. Ab und zu streicht der schon vorhin erwähnte Turmfalk (*Cerchneis tinnunculus*) über die Aecker, rüttelt hin und wieder, um sich dann Pfeilschnell auf sein Opfer zu stürzen. Feldsperlinge sind meist in der Nähe von Gehöften anzutreffen, mehrmals konnte ich ihn aber auch in Höhlen am Meeresufer beobachten und er schien mir dort auch zu nisten. Landeinwärts in den in dichten Reihen stehenden Oelbäumen hat die Elster ihr Revier. Ich bekam sie ein einzigesmal zu sehen, doch vernahm ich ihr Gekrächze wiederholt. Auffallend selten bemerkte ich unsere Hausschwalbe und wenn, flog sie meist nur vereinzelt über die Felder dahin. Anfangs September sah ich mehrmals den Steinschmätzer mit seinem graziösen Trippeln von Stein zu Stein wandernd. An der Küste konnte ich wiederholt, besonders in den ersten Septembertagen, den Eisvogel antreffen. Einmal — es war am 10. September — war es mir schwimmend gelungen, ihm auf 7 Schritte nahe zu kommen, wo er mit seiner Gefährtin in einer Höhle seinem Minnespiel auf das eifrigste huldigte. Jedenfalls hat da die Liebe den sonst so klugen und vorsichtigen Vogel ganz blind gemacht.

Ueber dem Meer selbst konnte ich zweimal Möwen(?) beobachten. Das erstmal dürfte es im März oder April gewesen sein, wo sich eine größere Schar in unmittelbarer Nähe Monopolis im Wasser aufhielt, das zweitemal war es im September in unserer Badebucht, ungefähr 2 km südlich Monopolis. Zweimal, ebenfalls im September, sah ich hoch in den Lüften Kraniche, welche gegen Süden zogen. Ein andermal, es dürfte um dieselbe Jahreszeit gewesen sein, konnte ich 7 oder 8 Enten(?) die, in Keilform, entlang der Küste gegen Norden zogen, beobachten.

Somit bin ich mit meinen ornithologischen Beobachtungen zu Ende gekommen.

Zum Schlusse will ich noch kurz das Verhalten der dortigen Bevölkerung der Vogelwelt gegenüber kenn-

zeichnen. Tag für Tag konnte ich auf unseren Ausgängen mehrere Leute, ein jeder von ihnen mit einem Gewehr (Doppelflinte) bewaffnet, neben sich ein paar rasselose Hunde führend, auf den Wegen und Feldern dahin steigen sehen, um alles, was da fleucht und kreucht, niederzubrennen. Auch italienische Soldaten sind diesem holden Weidwerk nicht abgeneigt und manches arme Vogel wandert in ihre Taschen und dann in den Magen. Das Endresultat dieser Streifzüge ist meist nicht von besonderem Erfolg begleitet, daher werden, um ihre Genußsucht und Mordgier voll und ganz befriedigen zu können, um hunderte dieser kleinen Geschöpfe in die Falle zu locken und dann zu morden, andere Mittel er-sonnen.

Eines davon ist das, wie ja auch in anderen Gegenden Italiens verwendete »Roccolo«. Ich konnte in Italien nur das künstliche Roccolo zu Gesicht bekommen. Es ist das ein mit einem engmaschigen, aus gutem Spagat verfertigtes, 3—5 m hohen Netze umspannter viereckiger Raum. Das Netz, das untertags lose am Boden liegt, wird bei einbrechender Dunkelheit durch an gleich hohen Stangen befindliche kleine Rollen emporgezogen. In der Mitte des Vierecks ist ein kleines Zelt aufgeschlagen für den Fänger.

Ob der betreffende Fänger heuer auf seine Rechnung gekommen ist, weiß ich nicht. Das Roccolo befand sich ungefähr 15 Min. südlich Monopolis, unmittelbar an der Küste, die dort mit einer Höhe von 5—6 m zum Meere abfällt. Es dürfte Ende April oder Anfangs Mai, also zur Zugszeit, gewesen sein. Durch 14 Tage stand es dort, auf einmal war es fort. Vielleicht habe auch ich ein klein wenig dazu beigetragen.

Neben dieser Massenfängerei konnte ich noch eine andere für die italienische Roheit sehr bezeichnende Mordart feststellen. Es war im Hochsommer, als ich von unserem Dach aus gegen Abend auf dem Dache eines unserer Nachbarhäuser einen Herrn und eine Frau — den besseren Kreisen Monopolis angehörend — bemerkte, wie sie, jedes mit einem 2—3 m langen Bambusstock bewaffnet, nach den in Massen vorbeisausenden Seglern schlugen, jedoch stets ohne Erfolg. Vielleicht waren es erst Anfänger!

Diese Art des Nachstellens beweist doch zur Genüge, welcher Grad von Grausamkeit in dieser Bevölkerung steckt! Daß es infolge dessen bei der Jugend Monopolis nicht um ein Haar besser ist, liegt auf der Hand. Ich sah einmal einen Gassenjungen mit einer Eule, die er an einer Schnur, welche der Junge hielt, gebunden hatte, und das arme Tier durch Gebärden aller Art zum Fortfliegen verlockte. Natürlich flog der Vogel immer im Bogen zur Erde, dann zog er ihn wieder nach sich und das bildete die Unterhaltung einer großen Kinderschar.

Somit sind meine gesamten, während der Gefangenschaft gemachten ornithologischen Beobachtungen erschöpft. Wie ja jedes während der Gefangenschaft begonnene Studium mehr oder weniger lückenhaft und daher natürlich nicht einwandfrei sein kann, so ist es auch mit meiner Arbeit! Wenn das eine oder andere doch von allgemeinem Interesse sein könnte, so bin ich damit vollends zufrieden.

Salzburg, im Dezember 1919.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Waldrapp](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [2\\_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Rudolf

Artikel/Article: [Ornithologisches aus dem Süden. 6-7](#)